

*Ein Schulversuch in Moskau:  
Theater als Lebensstil*

*Elisabeth Loibl*

*Sergej Kazarnovsky, Direktor der Moskauer Theaterschule, ist in Österreich bekannt durch seine Vorträge bei den Kongressen „Drama in Education“ 1993 und 1995, sowie durch eine Reihe von Seminaren in mehreren Bundesländern, in denen er die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen an dieser Schule demonstrierte.  
(Anm. d. Red.)*

„Wir bilden nicht nur Schauspieler heran, sondern wir bilden mittels (Schau-)Spiel, um den Kindern eine wirklich gute Erziehung zu geben“, definiert Direktor Sergej Kazarnovsky seine Modellschule. „Gerade in den Umbruchszeiten nach dem Auseinanderfall der Sowjetunion ist Rollenspiel und Darstellen eine geeignete Methode, Kinder zur Demokratie zu erziehen, ihnen die Fähigkeiten zur Kommunikation, Verständigung und Selbstverwirklichung zu vermitteln“.

Seit 15 Jahren arbeitet der Theaterpraktiker mit Kindern zusammen. Aus den Erfahrungen mit dem vormaligen „Class Centre of Music and Dramatic Arts“ - einer Art vereinigte Sowjetische Kindertheater - hat er seine Drama-Schule konzipiert, die nun seit fünf Jahren als Schulversuch läuft. Eine Schule für 3 bis 18jährige, vom Kindergarten bis zur Hochschulreife, mit 500 Schülern und 70 Lehrern.

Eltern schicken bereits ihre bereits 3 bis 6jährigen mangels freier und billiger Kindergartenplätze in diese Schule und vor allem, weil sie ihren Kindern von Anfang an bessere Bildungschancen einräumen wollen.

Diese Vorschule ist so gut besucht, dass die Schulleitung eine Auswahl für die weiteren Schulstunden treffen muss, zumal die Schule auch für „Quereinsteiger“ offen steht.

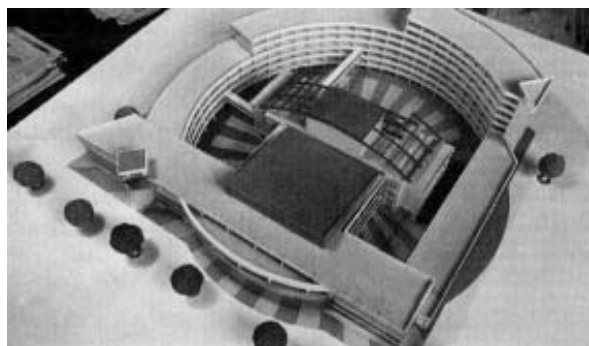
Für die 6 bis 18jährigen ist die Schule in zwei Sparten aufgeteilt: in die spezifische ganztägige Drama-Schule und in die Mittelschule mit Schwerpunkt auf Drama und Musik. Verbindlich ist die gemeinsame „arts education“, gemäß Sergej Kazarnovskys Unterrichtsprinzip „Theater als Lebensstil“.

Für die Schüler der Drama-Schule gibt es natürlich weniger Mathematik und Naturwissenschaften, und selbst diese Gegenstände sind im Spiel gelöst, alle Fächer werden mit Hilfe vom Theatermethoden vermittelt. Trotz des hochprofessionellen Schauspielunterrichts (der durchaus mit dem Reinhardt-Seminar hierorts verglichen werden kann) werden die Eleven nicht dazu gedrängt, Schauspieler zu werden:

„Theaterprofessionalität muss nicht unbedingt zu dem einen Beruf führen“, meint der Direktor und verweist stolz auf ehemalige Schüler, die sich an der Universität als Ökonomen und Historiker profilieren. Vor seiner Theaterarbeit war er selbst Bauingenieur gewesen, seine Lehrer sind zu 70% professionelle Theatermacher und nicht Pädagogen.

Als Schulleiter und Reformpädagoge hat er erreicht, dass er sein Schulbudget frei verwalten kann, Lehrer selbst einstellen und individuell bezahlen kann.

Mit moralischer wie ökonomischer Unterstützung vieler Freunde im Theater- und Schulwesen sowie seitens der Bühnengewerkschaft konnte Sergej Kazarnovsky „in täglichem Kampf“ sein unkonventionelles Schulmodell als Versuchsprojekt bisher durchsetzen. Sein „Stab“ steht ihm auch bei seinen ehrgeizigen Ausbauplänen zur Seite: Mit Hilfe privater Investoren und mit Auslandsgeldern will er das Schulterrain erweitern. Das Modell ist bereits ausgearbeitet.



Das ehrgeizige Projekt eines dramatischen Zentrums in Moskau. Ein Modell  
(Foto: Drama-Schule Moskau)

*Elisabeth Loibl ist Mitarbeiterin des ÖKS (Österreichischer Kulturservice) und Redakteurin der Zeitschrift KULTURELL - Magazin für Schule, Kunst und Gesellschaft.*

*Dieser Artikel ist erstmals erschienen in KULTURELL Nr. 20, Dezember 1994.*